

11, 18  
16

## DER GEIST VOR GERICHT

Der Besucher der Pariser Weltausstellung von 1855 konnte sich neben den Eindrücken, die in den Maschinehallen auf ihn warteten, eine zusätzliche Sensation verschaffen, indem er die Bretterbude besuchte, worin ein von der Jury zurückgewiesener Maler seine Bilder als eigener Unternehmer zeigte: COURBET DER REALISMUS, ein Name und ein Schlagwort, standen auf dem Leinenband. Um diese Zeit schrieb Flaubert noch an dem Roman, der das literarische Gegenstück, das Grundwerk des erzählenden Realismus werden sollte: an "Madame Bovary".

Sie erschien ein Jahr später in einer mutigen Zeitschrift, der "Revue de Paris". Die Frauen rissen sich um die Fortsetzungen. Der kaiserliche Staatsanwalt wurde aufmerksam, und die Veröffentlichung in Buchform hing ab vom Ausgang des Prozesses, den er gegen den Autor anstrebte. Die Verhandlungen fanden zu Beginn des Jahres 1857 statt. Die Anklage lautete auf Beleidigung der Moral, der Religion, der Familie, auf Verherrlichung des Ehebruchs und Befürwortung des Selbstmordes. Das Gericht fällte widerwillig einen Freispruch: es sei nicht klar nachzuweisen, dass der Verfasser sich dieser Verstöße mit Absicht schuldig gemacht hätte. Der Roman konnte als Buch erscheinen.

Die Auslassungen des Staatsanwalts, des Verteidigers und des Urteils haben historischen Wert. Sie sind daher in den französischen Ausgaben dem Text beigegeben. Es ist in ihnen viel die Rede von dem, was die Kunst soll, von ihrer idealen Stellung und Bedeutung. Jedermann wusste, wie man in Paris, in der Gesellschaft des zweiten Kaiserreichs, in der Welt, <sup>jetzt</sup> aber gedruckt, dargestellt, ausgesprochen und öffentlich zugegeben wünschte man die Wahrheit nicht - weit mehr aus Furcht vor der Wirkung als aus Heuchelei.

Flaubert wäre auch schwerlich angeklagt worden, wenn er hätte durchblicken lassen, dass der Ehebruch Emma Bovarys in seinen Augen bedauerlich sei, oder wenn er mildernde Umstände für die Heldin in Anspruch genommen hätte - Reue, Kämpfe ihres besseren Selbst, die menschliche Schwäche allgemein und die weibliche im besonderen.

Aber er erzählte ohne Pathos, ohne sich mit dem Leser zusammenzutun und erzieherische Lichter zu setzen: mit einer Unbewegtheit, die von ihm noch mehr als von Mérimée zur künstlerischen Forderung erhoben wurde. Viereinhalb Jahre lang wandte Flaubert, <sup>daran</sup> die Ruhe, die Geschlossenheit, die Genauigkeit zu erreichen, die ihm vorschwebten. Die meisten Romane veralten schnell, nach einer Generation kann man sie nicht mehr lesen! "Madame Bovary" hat die Zeit überdauert. Sie liest

sich, als sei sie heute geschrieben. Es gibt keinen klassischen Roman, und diese Wirkung wurde durch eben das erzielt, was man dem Dichter damals vorwarf, den scheinbaren Mangel an Teilnahme, an Gemüt und Herz.

Wahr ist, dass die Sachlichkeit des Erzählers stets auf Entschluss, auf Wahl der Mittel, auf Willen beruht. Er kann erreichen, dass man die lenkende Hand nicht sieht - spürbar ist sie immer. Der Autor bleibt im Hintergrund, weder verringert noch vergrößert er den Abstand, der ihm erlaubt, die Vorgänge so vorzutragen, dass der Leser ohne Anleitung die Zusammenhänge durchschaut und sich sein Urteil selbst bildet. Leidet die dargestellte Gestalt, begeht sie Fehler, so sind dafür verantwortlich sie, das Gesetz, das in ihrem Schicksal waltet, und der mitgegebene Charakter.

<sup>DK</sup> <sup>Emma Bovary</sup> <sup>von Go</sup> ~~Die~~ Auffassung / von der Ehe ist ungemein konsequent: zuerst naiv und verzeihlich selbstüchtig, dann bewusst und gereizt. Vielleicht kann man die schöne Frau beschränkt und sogar dumm nennen, aber doch nur von einem Standpunkt, der tiefer ansetzt oder höher liegt. Es bleibt alles unentschieden, so ist das Leben. Flaubert lehnt es ab, jene moralische, idealistische Deutung zu übernehmen - er ist Fatalist, der an die Besserung nicht glaubt, nicht an den freien Willen. Und diese Einstellung macht ihn zum Realisten.

Der Gatte Emmas besitzt keine der Eigenschaften, die den Träumen einer Frau entgegen kommen. Sie verachtet ihn, den Ahnungslosen, der zu unsensibel ist, um zu misstrauen. Auch er hat eine Schuld - für die man nicht zur Verantwortung gezogen werden kann, die Durchschnittlichkeit, das Fehlen ausgeprägter Züge.

Homais, der geschwätzigte Apotheker, glaubt an den Fortschritt. Bis zum Tode Emmas wird er mit guter Laune gezeichnet, im Schlusskapitel mit böser. Emma Bovary, das Kind gehen zugrunde - der Spiessbürger Homais erhält in der letzten Zeile die Ehrenlegion. Der Fatalismus Flauberts steigert sich hier zur Ironie, zum Hohn. ~~Er ist so durchgängig, dass er, wenn die Frau abtritt, ohne weiteres auf die Gestalt des Mannes übergreift, um sich auszuformen.~~

Flaubert, 1821 geboren, wuchs in ärztlichen Anschauungen auf. Sein Vater war Chefchirurg des Hospitals in Rouen. Der genauen Kenntnis eines Doktorhauses, einer Stadt und einer Landschaft verdankt der Roman jene Echtheit des Milieus, die wir Lebenswahrheit nennen. Er spielt ganz in der Normandie und besitzt die Einheit des Ortes.

Was man gegen das Werk einwenden könnte - dass alle Vorgänge im hellen Licht der Zergliederung liegen - ist französische Eigentümlichkeit. Von einem Franzosen darf man nicht erwarten, dass er wie ein

Engländer, Deutscher, Russe schreibt. Die europäische Kunst, die Kunst überhaupt, untersteht der Arbeitsteilung. Die Völker haben die Methoden der Darstellung unter sich vergeben. Dass wir Weltliteratur betreiben, erlangt seinen Sinn durch diese Tatsache.

Die Fülle des Lebens, d. h. des Stoffes, zwingt zu solchen Aufspaltungen. Jede Betrachtungsweise hat ihre Vorzüge und ihre Nachteile. Der Optimismus leistet der Verschwommenheit Vorschub, er deckt die bürgerliche Lüge. Gegen die Versöhnlichkeit des Humors lässt sich soviel sagen wie für sie. Die Dinge haben auch den Aspekt des Uerbittlichen und Lieblosen. Ihn zu sehen, erfordert Blick und Mut. Der Idealismus beschönigt, der Realismus deckt auf. Der Realismus hat jahrzehntelang um sein Recht gekämpft und musste sich, bevor die Anerkennung kam, erst noch zum Naturalismus steigern. Man soll ein Kunstwerk auch im historischen Zusammenhang sehen, seinen geistesgeschichtlichen Ort bestimmen.

Erst nachträglich kann eindeutig gesagt werden, ob es Rang besitzt, ob es einer neuen Art der Schilderung Bahn gebrochen hat. Über die Leistung entscheidet der Erfolg, das heisst die Wirkung. Und "Madame Bovary" hat nicht nur Schule gemacht, sie hat auch keinen Staub angesetzt. Prosaarbeit, weist sie doch die eherne Glätte der gebundenen Werke auf. Eine Künstlerseele unterstellte sich dem Willen zur Form. Jeder Satz hat einen Tonfall, der insgeheim besagt, dass das, was die Menschen treibt, ihr Dämon oder Schicksal, wieder um einen Schritt dem Ende näher gekommen ist.

1948